

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 75 Mark für das erste Vierteljahr 1923 ohne Zustellungsgebühr. Es ist nur Postbezug zulässig. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Das einzelne Exemplar kostet 25 Mark.

61. Jahrgang

Leipzig, den 13. März 1923

Nummer 29

Buchdrucker und Vervielfältigungsapparate

Von allen Preiserhöhungen, die unser Volk über sich ergehen lassen muß, finden die Steigerungen für die Erzeugnisse des Buchdruckers am wenigsten Verständnis bei den Konsumenten. Die vor und auch während des Krieges beliebte Art, die Produkte der Buchdrucker zu fabelhaft billigen Preisen auf den Markt zu werfen, die in gar keinem Verhältnis zu der dafür aufgewendeten geistigen und materiellen Mühe aller Herstellergruppen standen, rächte sich in der Zeit der allgemeinen Preissteigerungen in einer Weise, die man dem Buchdrucker nicht näher zu schildern braucht.

Diese Abneigung gegen die Forderungen der Drucksachenhersteller haben nun die Industrie der Vervielfältigungsapparate neu aufblühen lassen. An die Stelle der früher schon üblichen Verfahren hat die Technik in den letzten Jahren maschinelle Einrichtungen geschaffen, die sich die Grundlagen des Buchdruckes und sogar des photo-chemischen Verfahrens zunutze gemacht haben. Im „Korr.“ sind diese Vervielfältigungsverfahren bereits eingehend geschildert worden. Unter Verwendung aller nur möglichen Reklamemittel haben die Hersteller ihre Apparate an den Mann zu bringen versucht, vor allem mit dem Hinweis darauf, daß diese Apparate jeder Angelernte, jeder Bureauursche bedienen kann. Und in der Tat haben die Vervielfältigungsapparate in Industrie und Handel mehr Eingang gefunden, als man allgemein annimmt. Sogar die Behörden sind angewiesen worden, sich zur Herstellung ihres Drucksachenbedarfes der Vervielfältigungsapparate zu bedienen.

So werden denn in den Bureaus der staatlichen und städtischen Behörden, der Industrie und der Handelsfirmen alle nur erdenklichen Arbeiten, vom einfachsten Belegzettel bis zu den Staatsaufstellungen, angefertigt. In einzelnen Regierungsbezirken haben sogar die Kreisräte beschossen, die Kreisblätter auf dem Vervielfältigungswege zu erzeugen. Wie diese Drucksachen zum Teil aussehen, davon war im „Korr.“ vom 3. März Erbauendes zu lesen; es ist geradezu erstaunlich, wie geringe Ansprüche an das Aussehen solcher Drucksachen von den kaufmännischen Firmen gestellt werden. Hätte eine Buchdruckerei auch nur annähernd solchen Schund geliefert, der Abnehmer der Ware wäre schneller aus dem Hause herausbefördert worden, wie er herein gekommen war. Und dabei steht der wirtschaftliche Nutzen der Apparate doch meist sehr in Frage; die Apparate stellen ein Kapital dar an Schriften, Druckvorrichtung, Farbe und Papier, das nicht gering anzuschlagen ist. Ist diese Kapitalanlage noch gar Händen anvertraut, die mit der Behandlung der Druckereientwürfen nicht bekannt sind, so ist der Nutzen der Vervielfältigungsapparate meist sehr gering, und die Drucksachen wären im Buchdruck auch nicht teurer, vor allem aber anständiger im Aussehen geworden. Aber die Hauptsache war bei der Anschaffung der Vervielfältigungsapparate: man bekam die Drucksachenrechnungen nicht mehr zu Gesicht!

Dieser Fortfall an Aufträgen für die Buchdruckereien konnte natürlich auch auf die Gehilfenschaft nicht ohne Einwirkung bleiben; ein Teil unserer großen Arbeitslosigkeit ist sicher auf die Verwendung der Vervielfältigungsapparate zurückzuführen. Daher ist der Wunsch der Gehilfenschaft, an diesen Apparaten beschäftigt zu werden, verständlich. Diesem Verlangen der Buchdrucker kam nun der Umstand zufluten, daß nach den anfänglichen „Erfolgen“ mit den Vervielfältigungsapparaten vor allem bei den kaufmännischen und industriellen Firmen eine gewisse Ernüchterung eintrat. Die Sicherung des wirtschaftlichen Nutzens und vor allem das Aussehen der bisherigen Erzeugnisse veranlaßte die Firmen, sich des gelernten Buchdruckers und auch des Steindruckers zu erinnern. Und so haben wir denn die Tatsache zu verzeichnen, daß eine ganze Anzahl unserer Kollegen an den Vervielfältigungsapparaten beschäftigt wird. Es ist eine dankbare Aufgabe für unsere Ortsvereinsvorsitzenden, sich an die Besitzer der Vervielfältigungsapparate zu wenden und ihnen die Beschäftigung von Buchdruckern als in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht empfehlenswert anzuraten.

Dieser Frage hat auch der Verbandsvorstand seine Aufmerksamkeit zugewendet und mit den Herstellerfirmen Rücksprache genommen, die die Beschäftigung von Buchdruckern bzw. die Empfehlung der Anstellung von Buchdruckern zum Ziele hatte. Seitens der Produzenten der Apparate wurden dahingehende Zusagen gemacht!

Waren die Privatfirmen bald dahinter gekommen, daß die Wirtschaftlichkeit der Apparate von der Person des Bedienenen abhängt, so ist bei den Behörden mit einer solchen Einsicht schwer zu rechnen. Gerade die Arbeiten für die staatlichen Behörden bilden für nicht wenige Buchdruckereien den wirtschaftlichen Grundstock, und diese Buchdruckereien und ihre Gehilfen werden von der Abwanderung der Aufträge an die Vervielfältigungsapparate schwer betroffen. Es ist daher begreiflich, wenn sich die Kollegen an den Verbandsvorstand wenden und von ihm eine Bekanntmachung verlangen, daß an den Vervielfältigungsapparaten nur gelernte Buchdrucker beschäftigt werden dürfen. Nur ist es mit einer solchen Forderung der Organisationsleitung allein nicht getan, es fehlen eben die Mittel zur Durchführung einer solchen Forderung, und selbst die empfohlene Anwendung des letzten gewerkschaftlichen Kampfmittels würde nicht zu dem erhofften Ziele führen.

Bei den Behörden besteht bekanntlich ein Mangel an Beamten aller Grade, und bei dem in Anmarsch genommenen Abbau des Beamtenapparates wird natürlich nach neuen Beschäftigungsmöglichkeiten für die Beamten gesucht, da man sie sonst mit Nebenebättern ausstatten müßte. Da bietet sich nun bei der Herstellung von Drucksachen durch die Vervielfältigungsapparate eine Möglichkeit, Beamte unterzubringen. Ob diese von dem Druckverfahren eine Ahnung haben, und ob die Wirtschaftlichkeit der Einrichtung dadurch gewährleistet wird, spielt beim Staat keine zu große Rolle.

Die vorerwähnte Herstellung der Kreisblätter in den Bureaus der Landratsämter hat den Verbandsvorstand veranlaßt, bei den betreffenden Regierungspräsidenten unter Hinweis auf die wirtschaftliche Lage des Gewerbes und seiner Angehörigen vorstellig zu werden. Der Erfolg dieser Bemühungen war allerdings ein negativer. Infolge der vermehrten Einführung der Vervielfältigungsapparate bei den Behörden und der damit verbundenen weiteren Entziehung von Druckaufträgen hat sich der Verbandsvorstand nun an den Reichskanzler in einer Eingabe vom 1. März gewandt und den Chef der Reichsregierung ersucht, bei den amtlichen Stellen dahin zu wirken, daß an den Vervielfältigungsapparaten die Angehörigen des Buchdruckergewerbes beschäftigt werden. Eine Antwort steht zur Zeit noch aus. Bekanntlich führt seit langer Zeit die Postbehörde einen unausgesetzten Kampf um die Verdrängung der Buchdrucker aus den Postschreibereien, dem die Bemühungen unserer Organisationsleitung in entgegengekehrter Richtung sich entgegenstemmen. Hoffentlich wirkt die Stellungnahme der Postbehörde zu der Beschäftigung von Buchdruckern nicht ihre Schatten auf die von uns erwartete Antwort des Reichskanzlers.

Ist so seitens der Verbandsleitung alles getan worden, was in der Sache geschehen konnte, so ist es andererseits aber auch Pflicht der Mitglieder, in dem gleichen Sinne tätig zu sein. Der „Korr.“ vom 3. März berichtete in seinem Artikel „Vervielfältigungsapparate“, daß Kollegen sich zur Anlernung von Berufsfremden herbeigelassen haben. Das sollte unter allen Umständen unterbleiben; jeder muß soviel Solidaritätsgesinnung besitzen, daß er alles daran setzt, seinen Berufsgenossen die neuen Arbeitsmethoden zugänglich zu machen. Unsere Kollegen in den Postschreibereien haben das Anlernen von Berufsfremden rundweg abgelehnt, das gleiche muß man auch von den Kollegen bei den Fabriken für Vervielfältigungs- und Druckapparate verlangen. Letzten Endes stehen der Organisation ja noch Mittel zur Verfügung, die betreffenden Kollegen an ihre Pflichten als Verbandsmitglieder zu erinnern.

An die Kollegen sei zum Schluß die Aufforderung gerichtet, von dem Vorhandensein von Vervielfältigungsapparaten die örtlichen Funktionäre in Kenntnis zu setzen, die ihrerseits nichts unversucht lassen sollten, angesichts der gewerblichen Lage auf die Beschäftigung von Buchdruckern an den Vervielfältigungsapparaten hinzuwirken.

Berlin-Neukölln.

Otto Söhne.

Die Eingabe des Verbandsvorstandes an den Reichskanzler

Die in vorstehendem Artikel erwähnte Eingabe hat im wesentlichen folgenden Wortlaut:

Die wie für alle Artikel auch für die Erzeugnisse des Buchdruckers festliegenden Preise haben die amtlichen Stellen veranlaßt, durch Be-

Schaffung von Vervielfältigungsapparaten einen mehr oder weniger großen Teil der benötigten Drucksachen selbst herzustellen und die Bedienung der Apparate durch Beamte oder sonstige dazu anerkannte Personen vornehmen zu lassen. Wir wollen die Notwendigkeit von Ersparnissen im Staatshaushalt nicht verkennen, aber wenn die Behörden zu solchen Maßnahmen gezwungen sind, so sollten doch gewisse Rücksichten auf die Gewerbeangehörigen nicht außer Acht gelassen werden.

Durch die Herstellung der behördlichen Drucksachen in eigener Regie gehen dem Buchdruckgewerbe ansehnliche Aufträge verloren, und die Folge sind u. a. Entlassungen von Arbeitern. Nun liegen die wirtschaftlichen Verhältnisse im Buchdruckgewerbe sehr daneben, die Beschäftigungslosigkeit hat einen Umfang an Zahl der Arbeitslosen und vor allem bezüglich der Dauer der Arbeitslosigkeit angenommen, den das Buchdruckgewerbe nie gekannt hat; in die Tausende geht nebenbei noch die Zahl der Verkürzten, und die Aussichten für die Zukunft sind für die Angehörigen des Gewerbes nicht besonders äunfistig.

Diese Tatsachen veranlassen uns, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, auf die untergeordneten Stellen einzuwirken, daß an den Vervielfältigungsapparaten gelehrte Buchdrucker beschäftigt werden. Die Beschäftigung von Buchdruckern an den Vervielfältigungsapparaten ist in der Privatindustrie zum großen Teil durchgeführt; die Garantie für die Herstellung einwandfreier Drucksachen sowie die sachgemäße Behandlung der Apparate und des Schriftmaterials waren für die Anstellung gelehrter Arbeiter maßgebend. Die damit gemachten Erfahrungen dürften wohl gelanet sein, eine Berücksichtigung unseres Wunsches vom Herrn Reichskanzler zu erwarten, zumal dadurch ein Teil der heute so in den Hintergrund gedrückten gelehrten Arbeiter dem Arbeitsnachweis entzogen und der produktiven Tätigkeit wiedergegeben wird.

Der Druckapparat

Ich interessiere mich für diese Apparate sehr und nahm mir vor, als Reisender in verschiedenen Städten solche zu besichtigen. Dabei stellte ich fest, daß sich diese Apparate sehr rentieren. Ob mit denselben nun von Laien Psusarbeiten oder von einem Fachmanne typographisch gute Druckerarbeiten hergestellt werden, bleibt sich gleich (?? Red.) Ich konnte mich überzeugen, daß sogar schon mit einer einzigen Schriftgattung und mit einfachen Linien Preislisten und Tabellen usw. gut hergestellt wurden.

Welcher Schaden hier den Buchdruckereibesitzern wie den Gehilfen entsteht an Ausfall solcher Arbeiten, da sich diese Apparate überall vorfinden, scheint vielfach noch nicht erfaßt worden zu sein. Sonst würden Buchdruckereien, die ihre Arbeiter selbst auf die Straße setzen und dazu noch verläßt arbeiten lassen, sich nicht dazu hergeben, Schriftzüge sowie sätze mit viel gemischten kleinen Schriften usw. als Platten in Schrifthöhe zu gießen und zu liefern zum Drucken für solche Apparate. Damit ist die Anschaffung mehrerer Schriften erspart, man kommt

billig weg, und hat z. B. einen eignen Briefkopf, um denselben zu allerhand Arbeiten verwenden zu können. Leider sind das Tatsachen.

Ferner stelle ich fest, daß auch Schriftsetzer nach Arbeitschluss in verschiedenen Städten in Fabriken und Geschäften an solchen Apparaten tätig sind. Die Not mag dazu zwingen. (Warum macht Einsender hierzu nicht konkretere Angaben? Im übrigen zeigt ja diese Nummer, daß die Verbandsleitung auch in dieser Sache durchaus auf dem Posten ist. Red.) In jedem Apparat kann ein Setzer beschäftigt werden, da stets Arbeiten vorhanden sind. Wenn auch da und dort Apparate wieder abgeschafft wurden, so lag es an den mangelnden sachtechnischen Kenntnissen und Wissen sowie an Beeinflussungen des Operateurs. Ich wies auch da und dort darauf hin, daß nur gelehrte Buchdrucker daran beschäftigt werden sollten. Da aber sträubte man sich in unberechtigter Weise und in vollständiger Verkennung dagegen. Man fragte mich, wo denn solche Vorschriften zu finden wären und wer ihre Befolgung erzwingen wolle.

Es ist deshalb an der Zeit, daß sich der Verband der Deutschen Buchdrucker und die Prinzipale eingehend damit beschäftigen. Es liegt kein Grund vor, diese Angelegenheit auf die lange Bank zu schieben, denn Kampf wird auch hier vorausgehen.

M ü n c h e n.

Q u i d a m.

Verschiedenes zur Frage der Vervielfältigungsapparate

Seitdem in Nr. 10 diese einschneidende Angelegenheit in zwei eingehenden Artikeln und im Rahmen einer reaktionellen Abhandlung aufgerollt worden ist, hat in der Kollegenchaft Verständnis Platz gegriffen dafür. Das zeigen zwei weitere Einsendungen in Nr. 16. In Nr. 25 ließen wir einen Berliner Kollegen mit einer Beschwerde gegen eine herstellende Firma, aber auch gegen die bei dieser beschäftigten Buchdruckergehilfen zum Worte kommen. Gleichzeitig wurde von uns zur Kenntnis gebracht, in welcher Weise sich das Eingreifen des Verbandsvorsitzandes in dieser Sache vollzieht. Der Artikel des Kollegen Höhne in dieser Nummer liefert davon eine nähere Darstellung. Kollege Höhne ist Verbandssekretär; was er schreibt, hat also offiziellen Charakter. Die Eingabe der Verbandsleitung an den Reichskanzler ist ein weiterer Beweis, daß auch in dieser Beziehung die Interessen der Gehilfenschaft von dem Verbandsvorstande gut vertreten werden. Der Artikelschreiber aus München konnte daher nicht sagen, daß die Gehilfenschaft den Vervielfältigungsapparaten unfähig gegenübersteht, wenn er gewußt hätte, was in dieser Sache von der Verbandsleitung unternommen worden ist. Hoffentlich finden die von dem Kollegen Höhne angebenen Direktiven allseitige Beachtung, dann werden die unternommenen Schritte eher von Erfolg sein.

In einer längeren Zuschrift erhalten wir Kenntnis von W a h r u e h m u n g e n in Chemnitz. Ein erheblicher Teil von dem darin Gesagten findet durch den Artikel des Kollegen Höhne schon befrie-

Zum Gedächtnis von Karl Marx

Eine Rede des am 14. März 1883 verstorbenen geistigen Vaters des Sozialismus, die er am 14. April 1856 vor einem kleinen Kreis von Buchdruckern in London gehalten hat.

Die sogenannten Revolutionen von 1848 waren nur kleine Zwischenfälle — gerinnfähige Spalte und Risse in der harten Kruste der bürgerlichen Gesellschaft. Aber sie zeigten den Abgrund. Unter der scheinbar festen Oberfläche offenbarte sich ein ungeheurer Ozean, der nur der Expansion bedurfte, um ganze Kontinente in Stücke zu zerhacken. Rärmend und verworren kündeten sie die Emanzipation des Proletariats an, das heißt, das Geheimnis des 19. Jahrhunderts und seiner Revolution. Es ist wahr: diese Revolution war keine Erfindung des Jahres 1848. Dampf, Elektrizität und die Selbstaktoren waren Revolutionäre von viel gefährlicherem Charakter als die Bürger Barbès, Raspail und Blanqui*. Aber, obwohl die Atmosphäre, die wir atmen, auf jedem von uns mit einem Gewicht von 20 000 Pfund lastet, fühlen Sie es? Ebensovienig wie die europäische Gesellschaft von 1818, die doch von revolutionärer Luft umhüllt und von allen Seiten bedrängt war. Es gibt eine große Tatsache, die für das 19. Jahrhundert charakteristisch ist und die keine Partei ableugnen kann. Auf der einen Seite sind industrielle und wissenschaftliche Kräfte zum Leben erwacht, wie sie keine frühere Geschichtsperiode je ahnen konnte. Auf der andern Seite machen sich Anzeichen eines Verfalls bemerkbar, der die vielgenannten Schrecken aus den letzten Zeiten des Römischen Reiches in Schatten stellt. In unserer Zeit scheint jedes Ding schwächer mit seinem Gegenstück. Die Maschine ist mit der wundervollen Kraft begabt, die menschliche Arbeit zu verkürzen und fruchtbarer zu machen, aber siehe: sie führt zu Hunger und Überarbeit. Die neu entdeckten Kräfte des Reichtums werden durch ein festes Spiel des Schicksals zu Quellen der Entbehrung. Die Steine der Kunst scheinen durch Einbuße an Charakter erkauft. Die Menschheit wird Herr in der Natur, aber der Mensch wird Sklave des Menschen, wird Sklave seiner eignen Niedertracht. Sogar das reine Licht der Wissenschaft kann, so scheint es, nur

vor dem dunklen Hintergrund der Unwissenheit aufstrahlen. Das Ergebnis aller unserer Erfindungen und unsrer Fortschrittes scheint zu sein, daß materielle Kräfte mit geistigem Leben ausgestattet werden, während die menschliche Existenz zu einer materiellen Kraft verbummt. Dieses Widerspiel zwischen moderner Industrie und Wissenschaft hier, modernem Glanz und Verfall dort; dieser Gegensatz zwischen den Wirtschaftskräften und den gesellschaftlichen Verhältnissen unserer Zeit ist eine Tatsache, eine handgreifliche, überwältigende und unbestreitbare Tatsache. Manche Parteien mögen darüber wehklagen; andre mögen wünschen, die modernen Vertikalen loszuwerden, um so auch die modernen Konflikte loszuwerden. Oder sie mögen sich einbilden, daß ein so erkennbarer Fortschritt in der Wirtschaft zu seiner Vervollkommnung einen ebenso erkennbaren Rückschritt in der Politik braucht. Wir für unsern Teil mißkennen den schlaun Geist nicht, der rüstig fortfährt, alle diese Gegensätze herauszuarbeiten. Wir wissen, daß die neuen Kräfte der Gesellschaft, um gutes Werk zu verrichten, nur neue Menschen brauchen — und dies sind die Arbeiter. Sie sind so gut ein Erzeugnis der Gegenwart wie die Maschine selbst. In den Zeichen, welche das Bürgertum, der Adel und die armseligen Propheten des Rückschritts in Verwirrung bringen, entdecken wir unsern guten Freund, unsern Robin Hood, den alten Maulwurf, der so schnell in der Erde arbeiten kann — die Revolution. Die englischen Arbeiter sind die Erstgeborenen der modernen Industrie. Sie werden daher sicherlich nicht die Letzten sein, die soziale Revolution, das Produkt eben dieser Industrie, zu fördern: eine Revolution, die die Befreiung ihrer ganzen Klasse in der ganzen Welt bedeutet, die so international ist wie Kapitalherrschaft und Lohnsklaverei. Ich kenne die heldenhaften Kämpfe, welche die englischen Arbeiter seit der Mitte des letzten Jahrhunderts ausgedacht haben; Kämpfe, die weniger von Ruhm begleitet waren, weil sie von den bürgerlichen Geschichtsschreibern im Dunkeln gelassen und totgeschwiegen wurden. Im Mittelalter existierte in Deutschland, um die Untaten der Herrschenden zu rächen, ein geheimes Tribunal, das „Kreuzgericht“. Wenn an einem Hause ein rotes Zeichen zu sehen war, so wußte man, daß sein Eigentümer der Feme verfallen war. Heute steht auf allen Säulern Europas das geheimnisvolle rote Kreuz. Die Geschichte selbst sitzt zu Gericht — der das Urteil vollstreckt, ist das Proletariat!

* Wie Blanqui, französische Revolutionäre, die in allen französischen Kämpfen und Verfolgungen seiner Zeit teilnahmen. Die Zeit, die Zeit und die Zeit.

digende Aufklärung. Der Generalvertreter eines solchen Apparates erschien auf dem Gaubureau und verlangte einen arbeitslosen Seher für einige Stunden in der Woche. Der Versuch, in einer dazwischen liegenden Tageszeitung eine Anzeige unterzubringen, worin nur für die Abendstunden ein Schriftsetzer zum Bedienen eines solchen Apparates verlangt wurde, war mißglückt. Auf dem Gaubureau wie von dem zur Bedienung ausersehenen Kollegen wurde der Vertreter mit aller Bestimmtheit dahin aufgeklärt, daß er wohl einen Buchdrucker bekommen könne, dieser aber nur zu tariflichen Bedingungen arbeiten werde. Es wurde auch ein angemessener Stundenlohn vereinbart. Der Vertreter war damit einverstanden und wollte den betreffenden Kollegen auch zur Vorführung der Sagarbeit in seinem Bureau und sogar in seiner Abwesenheit zum Verkehr mit Reffektanten verwenden. Ihm wurde noch auseinandergesetzt, daß die herzustellenden Arbeiten nur durch einen gelehrten Buchdrucker gutes Aussehen erhalten könnten. Das sah der Vertreter ein, versprach, nur gelehrte Buchdrucker an seinen Apparat zu stellen, in der diese Apparate herstellenden Dresdner Spezialmaschinenfabrik wäre ja auch ein organisierter Buchdrucker tätig. Den schönen Worten ist aber die Tat noch nicht gefolgt, der Herr Vertreter hat noch nichts wieder von sich hören lassen. Die Einwendung aus Chemnitz ergibt sich noch in weiteren Ausführungen über die Notwendigkeit, daß der Verband in jeder Weise hier Einfluß zu gewinnen versuchen müsse. Berufsfremde Personen müßten von den Vervielfältigungsapparaten ferngehalten werden. Man müsse auch sehen, die Besteller in Erfahrung zu bringen. Deswegen wäre die Annahme der von dem Vertreter in Chemnitz angebotenen Doppelstellung — Apparat- und Bureaudienst — von Nutzen für unsere Interessen gewesen. Hierzu können wir nochmals auf den Hühnerschen Artikel verweisen. Man hat in Chemnitz die Sache ganz richtig angefaßt. Auf einige uns gestellte Fragen möchten wir gekürzt mit dem antworten, was von uns schon in Nr. 10 in prinzipieller Beziehung gesagt worden ist: Die Vervielfältigungsapparate haben unter den obwaltenden traurigen Zeitverhältnissen aufsteigende Konjunktur. Da die Misere des Buchdrucks in der Hauptsache ja von den Überpreisen für Papier und für Druckmaterial stammt, können die Apparaterzeugnisse diesen Auswüchsen auch nicht entziehen. Es kommt also schließlich mit der Billigkeit der Arbeit der Vervielfältigungsapparate auf einen ansehnlichen Zugewinn heraus. Herr Säuberlich (Leipzig) hat vor mehreren Wochen in der „Zeitschrift“ mit einigen unmißverständlichen, aber doch danebengehenden Winken an die Adresse der Gehilfenschaft noch eine „Schwarzpresse“ besprochen, bei der in Druckereien hergestellter Satz auf Zinkblech übertragen und dann davon gedruckt wird. Er meinte, die Sahanfertigung hierzu könne nicht einfach verjagt werden; man solle lieber mit Geschäftshäusern, die für ihre Zwecke sich die Schwarzpresse zugelegt haben, Fühlung behalten. Das ist auch unsere Ansicht über die Arbeit an den Vervielfältigungsapparaten. Unsere arbeitslosen Kollegen sollten daher unter Erhebung tariflicher Ansprüche versuchen, die Bedienung solcher Apparate in Banken, Geschäftshäusern, bei Industriewerken und bei Behörden in die Hand zu bekommen. Seht entgeht uns dadurch viel Arbeitsgelegenheit. Später kann durch Buchdruckergehilfen die Rückkehr zu geordneter Druckherstellung am ehesten ermöglicht werden. Also nur immer heran an Gretho, Drego, Vizo, Elo, Misko usw.!

Mit Vervielfältigungsapparaten arbeitende Buchdruckereien scheinen etwas ganz Neues, aber hoffentlich ein trauriger Einzelfall zu sein. Es wird uns nämlich mitgeteilt, daß die „Dorfzeitung“ in Hildburghausen ein Rundschreiben verfaßt hat, das auf einem Vervielfältigungsapparat hergestellt sein soll. Die „Dorfzeitung“ hat eine eigene Druckerei; es erscheint also unfassbar, wie da auf einem teuren Druckapparat billiger produziert werden könnte. Es wäre auch nicht zu begreifen, daß die dort beschäftigten Kollegen davon nichts wissen, geschweige denn, daß sie die eigne Expropriation ruhig hinnehmen würden.

Gewerkschaftsbureaus mit Umdruckapparat sind ein Seitenstück hierzu. In der vorigen Nummer haben wir anerkennend der „Dachbedeckerzeitung“ (Frankfurt a. M.) gedacht, die in ihrer Nummer vom 10. März für die von Arbeitslosigkeit hart bedrückten Buchdrucker eine Lanze bricht. Es handelt sich dabei um die Abwehr gegen aus den Mitgliederzeilen gekommenen Vorschläge, das Verbandsorgan der ichigen hohen Kosten wegen nur aller vierzehn Tage herauszugeben. In trefflicher Weise setzt die Redaktion den Mitgliedern auseinander, daß dadurch die Organisation selbst Schaden erleiden würde. Ein eingeleiteter Artikel liefert dazu eine wirksame Ergänzung. In der gleichen Nummer ist aber in dem Feuilleton „Ein Tag im Hauptbureau“ an einer Stelle zu lesen: „Wegen des langen Wartens in der Druckerei, der kaum erschwinglichen hohen Preise stellen wir die Beitragsmarken durch Umdruck selbst her.“ Kommt hier wohl auch Stein- und Druckapparat in Betracht, so glauben wir doch an die Gewerkschaftsleitungen appellieren zu müssen, aus der Not (langes Warten bei der Druckerei) nicht eine falsche Tugend (billigeres, wenn auch nicht besser ausfallendes Schwarzarbeiten) zu machen. Was in dem Verbandsbureau der Dachbedecker geschieht, ist nur ein kleiner abwegiger Schritt; wir erwähnen ihn, um an andern Stellen nicht größere und große daraus werden zu lassen.

Auf der Leipziger Frühjahrsmesse in der vergangenen Woche war auf der Bureaubedarfsmesse großer Auftrieb des sogenannten Buchdruck-Erfabes. Unter dem Namen „Enos“ machte sich ein neuer Satz- und Druckapparat breit (süder die andern siehe den zweiten Artikel in Nr. 10), der in Leipzig-Mölkau seine Geburtsstätte hat.

Die Vertreter der verschiedenen Fabriken liehen ihr Mundwerkzeug sehr tüchtig arbeiten. Da sie aber auch kritische Einwendungen zu hören bekamen, operierten sie mitunter zur Bekräftigung ihrer großen Versprechungen mit gewagten Behauptungen; so war einmal zu hören, selbst Verbandsbureaus der Buchdrucker hätten schon solche modernen Vervielfältigungsapparate. Der betreffende Vertreter wird das Weitere auf anderem Wege zu hören bekommen. Der Absatz ist auf der Leipziger Messe gut gewesen. Die Großfirmen waren die besten Besteller.

„Bürodruckereien“ nennt Herr Otto Säuberlich (Leipzig) in der „Zeitschrift“ vom 9. März diese Mittelglieder zwischen den alten Vervielfältigungsverfahren und dem regelrechten Buchdruck. Die Verwandtschaft mit der Schreibmaschine und die Beengung ihres Wirkungsgebietes auf Drucksachen in der Art der Schreibmaschinenerzeugnisse wären ihre charakteristischen Merkmale. Diese Beengung sieht unfres Erachtens aber Herr Säuberlich zu eng; wenn es auch richtig ist, daß mit dem Farblich wirklicher Buchdruck nicht geliefert werden kann. Es gibt schon mehr als zwei Duzend derartiger Druckereierichtungen. Die Konkurrenz ist also sehr lebhaft. Schriftgießereien und Maschinenfabriken helfen bereitwillig dem „Buchdruck-Erfab“ auf die Beine. Für den Kleinatzidendruck sei die Bürodruckerei gefährlich. Die hohen Anschaffungskosten — 2 bis 3 Millionen Mark für eine gute Einrichtung — bilden aber doch ein Hindernis für die zu große Ausbreitung. Die Klame für die Bürodruckereien sei andererseits sehr rübrig und bringe den Buchdruckereien gute Arbeit. Man solle sich also mit den veränderten Zeiten und Verhältnissen abfinden und nicht in taatenloses Wehklagen verfallen. Recht so. Und deshalb für uns Geheilten: Bahn frei der neuen Sparte der Bürodrucker!

Nochmals: Seksmaschinendämmerung

In der Nr. 25 des „Korr.“ nimmt Kollege Hühne Stellung zu meinem Artikel unter obiger Überschrift, der seinerzeit im „Deutschen Buch- und Steindruck“ erschien. Hühne greift einige Punkte heraus, in denen er abweichende Meinung ist; das es so ziemlich die gleichen Punkte sind, die anonyme Schreiber im „Klmsch'schen“ und im „Zeitungsverlag“ anziehen, ist ein Beweis der Duplizität der Ereignisse.

Hühne schreibt u. a.: Eine Begründung, daß Spinn- und Webmaschinen die Verkäufer von Seksmaschinen gewesen sind, dürfte recht schwer fallen. Aber durchaus nicht, lieber Hühne! Der Vergleich ist ja gar nicht mein geistiges Eigentum, sondern stammt von Karl Höger, der bereits 1897 ein tiefgründiges Buch: „Die typographischen Präzisionen, Versuch einer Geschichte der Seksmaschine“, geschrieben hat. Hühne besitzt dieses Buch, denn er führt es im Literaturnachweis seiner Studie „Technik und Gehilfenschaft“ an.

In meinem angegriffenen Aufsatz (Novemberheft) schrieb ich, daß der Artikel „eine gedrängte Übersicht der allgemeiner bekannt gewordenen Apparate gibt, die seit 25 Jahren aufgetaucht sind, um zu zeigen, welchen Weg die Entwicklung der Seksmaschine genommen hat, und welchen Weg sie zu nehmen im Moment im Begriff ist.“ Der große Einfluß der Linotype ist ja gar nicht bestritten worden. Hier rennt Hühne offene Türen ein.

Auch habe ich nicht etwa leichfertiger Mergenthaler als Dilettanten angesprochen. Es liegt tatsächlich Material vor, dies zu sagen, und es kann somit nur eine zweite Coster-Legende verhindern, wenn das einmal ausgesprochen wird. Ich gestatte mir, hier eine größere Autorität zu zitieren als wir beide: Henry Lewis Bullen; dieser schrieb im Oktoberheft des „Inland Printer“ folgendes:

„... Mergenthaler besah wenig Originalität; er war ein äußerst beharrlicher Charakter in der Verfolgung der Ideen anderer Leute, aber keineswegs ein hervorragender Mechaniker. Als er seine Verbindung mit den alten Geldgebern löste, waren 2 000 000 Dollar vererbenmündet und die Linotype eine verfehlte Maschine. Die Linotype wurde erst marktfähig durch die Inanspruchnahme der Erfindungen eines Benton, Schuders und Rogers. Erst durch das Zutreten derer Erfindungen wurde die Linotype der enorme Erfolg. Dies erklärte ich auf Grund der höchsten Autorität, und es ist die einfachste Wahrheit... Mergenthaler hatte allen Glauben an die Maschine verloren, denn er verkaufte seine ganzen Interessen daran für eine lächerlich geringe Summe. Abgesehen von ersten Konstruktionsfehlern im Matrizenfammelmechanismus, hatte Mergenthalers Maschine keinen befriedigenden Ausschließapparat. Der Keil, der noch jetzt in Gebrauch ist, wurde von Schuders und gleichzeitig von Rogers in anderer Form erfunden. Die Gerichtshöfe entschieden nach langen Prozeßverhandlungen, daß der Spatenteil an den ersten wenigen hundert Linotypemaschinen eine Verletzung der Schuderschen Erfindung sei. Erst durch Ankauf dieses Patentes wurde die Maschine zur fertigen Sache. Auch hatte Mergenthaler keinerlei Maßnahmen getroffen, die großen Matrizenmengen zu beschaffen, die plötzlich benötigt wurden. Es war ein Maschinengewehr ohne Munition und die Linotypebesitzer standen vor dem Ruin.

Die Matrizenprägestempel brachen dauernd, manchmal schon beim ersten Gebrauch. Tatsächlich war die Meßarbeit, die ersten Stempel für neue Linotypeschriften zu beschaffen, nichts im Vergleich zu der Arbeit, die zerbrochenen Stempel schnellstens zu ersetzen. Mergenthaler hatte sich auf die Handschneider verlassen und nicht gewußt, daß es in der ganzen Welt nicht den letzten Teil der Leute gab, die nötig waren, allein den Bedarf der Linotype zu decken. Auch

gab es keinen Handarbeiter, der mit genügender Genauigkeit ein Duplikat des abgetriebenen Stempels herstellen konnte. Der Stempel schnitt wer eine Kunst, die nur wenige beherrschten; sie bedingte spezielle Ausrüstung und ein besonderes Temperament, und deshalb blieb sie stets eine Profession ohne genügend Kräfte. Man erinnere sich nur an das eigenartige Aussehen der ersten Exemplare der „New York Tribune“, die mit der Linotype gesetzt waren. Jede Zeile hatte falsche Buchstaben; es gab drei Sorten von e, c oder i; jeder Wechsel des Schriftcharakters bedeutete einen Stempelbruch. Dann kam die Benton-Waldo-Maschine und rettete die Situation.“

Man sieht also, es war nicht nur Mergenthaler, der die Linotype möglich machte.

Was der Elektrotypograph mit der kommenden Umwälzung auf dem Gebiete der Sekundärschneiderei tun hat, wird Kollege Höhne aus dem Märzheft des „Deutschen Buch- und Steinbruders“ ersuchen können, in dem die neueste Photosekmaschine beschrieben wird, die in sich elektromagnetische und photo- bzw. kinematographische und nebenbei ganz neue Prinzipien vereinigt, und bei der der Linotypesekmechanismus ganz entbehrt ist, was nach Höhne unmöglich sein soll. Moore nämlich, der zu Sachs Wertstätte kam, wo sich Mergenthaler als Gehilfe betätigte, wollte eine Maschine reparieren lassen, die den Satz für Rotationslithographie ohne Inanspruchnahme von Schrifttypensatz liefern sollte. Es war dies eine Idee von J. D. Clephane, die aber Mergenthaler damals nicht durchführen konnte. Heute ist man auf diesem Wege weitergekommen, und beginnt wieder da, wo Mergenthaler verfaßt hat. Jedenfalls hat er die Aufgabe, die ihm gestellt war, nicht gelöst, sondern er erfand die Linotype, was nicht in der Absicht seiner Geldgeber gelegen hatte. Die Stringertypen kenne ich aut genau; ich besitze deutsche und englische Druckmaschinen nebst erläuterten Abbildungen. Allerdings hatte ich diese Materie für keine Lösung des Prinzips der Reduktion auf die Einzeltypen.

Am den Absatz der neuen Maschinen ist sicher auch gedacht worden; das braucht Höhne keine Kopfschmerzen zu machen. Wenn eine solche Sache aufgezogen wird, ist sicher nicht eher mit dem Bau begonnen, als feste Verträge mit dem Auslande auf Abnahme einer bestimmten Anzahl Maschinen pro Jahr vorliegen. Höhne glaubt doch selbst nicht, daß eine Berliner Großdruckerei nur für ihren eigenen Betrieb sich eine eigene Sekundärschneiderei leisten. Welche Abnahmefähigkeit bietet heute allein Italien, wo nach dem Kriege die Zahl der Anstaltshabenden von etwa 45 Proz. bereits dabei ist, unter die Ziffer Frankreichs zu sinken! Das bedeutet das Aufblühen neuer Zeitungen im ganzen Lande.

Natürlich werden meines Erachtens die Maschinensetzer von den neuen angekündigten eisernen Kollegen nicht zu leiden haben. Jeder arbeitslose Maschinensetzer wird bei besserer Konjunktur mühelos wieder untergebracht werden und auch die alten Linotypen und Typographen werden in Betrieb bleiben. Grund zur Beunruhigung haben höchstens die alten Sekundärschneidmaschinenfabrikanten; das ist so klar wie das Skagelieb Jeremias.

Berlin-Charlottenburg.

Rudolf W.

Das Buchgewerbe im Ausland

Osterreich. In der Staatsdruckerei und der ehemaligen Österreichisch-ungarischen Bank ist vor kurzem eine größere Anzahl von Kollegen entlassen worden, die infolge ihres hohen Alters und jahrzehntelanger Tätigkeit mit einem Ruhegenusse von 70 bis 90 Proz. ihrer bisherigen Bezüge bedacht wurden. Da sie im Durchschnitt eine 30- bis 40jährige Beitragsleistung für die Organisation hinter sich haben, so gebührte ihnen logischerweise auch die vom Verbandsvorstand festgesetzte Invalidenunterstützung. Da die Mittel des Verbandes aber trotz des verhältnismäßig hohen Mitgliedsbeitrages der in Kondition stehenden Kollegen sehr gering sind, weil die Zahl der Arbeitslosen keine Verminderung erfährt und allwöchentlich eine riesige Summe für deren Unterstützung verausgabt werden muß, faßte der Verbandsvorstand den Entschluß, an das Solidaritätsgefühl dieser Kollegen in der Weise zu appellieren, daß sie auf eine bestimmte Zeit, solange eben die Krise währt, freiwillig auf ihre erworbenen Rechte verzichten möchten. Zu diesem Zwecke wurde sowohl für die Angehörigen der Staatsdruckerei als auch für jene der ehemaligen Österreichisch-ungarischen Bank (heute Nationalbank) eine Versammlung einberufen, in denen zwei Vertreter des Verbandsvorstandes ein diesbezügliches Referat erstatteten. Nach kurzen Debatten wurde in beiden Versammlungen der Antrag angenommen, daß die davon betroffenen Kollegen bis 1. September 1923 auf jedwede Unterstützung Verzicht leisten. Das ist gewiß ein erwähnenswerter Akt von solidarischem Empfinden.

Unter den Wiener Tageszeitungen gab es bis in die letzte Zeit noch zwei Mütter, die im Handhabe hergestellt wurden. Es waren dies das Zentralorgan der österreichischen Sozialdemokratie, die „Arbeiterzeitung“, und das bürgerliche „Neue Wiener Journal“. Nun ist auch die „Arbeiterzeitung“ zum Maschinenfakt übergegangen, so daß das „Journal“ nunmehr die einzige Tageszeitung Wiens ist, die keine Sekundärschneiderei hat.

Die vom 18. bis 21. März in Wien wieder stattfindende Internationale Arbeiterkongresse hat leider bis jetzt auf die Verminderung der Arbeitslosigkeit im arabischen Gewerbe keinen Einfluß ausgeübt. Dafür dürften allerdings im Herbst anlässlich der Nationalratswahlen die Werten sehr hoch stehen und vermehrte Arbeitslosigkeit bringen.

Bis dahin dauert es aber noch lange, und diese Tatsache bildet nur einen schwachen Trost für die vielen Arbeitslosen.

Schweiz. Wie uns vom Internationalen Buchdruckersekretariat in Bern unterm 7. März mitgeteilt wurde, haben die Verhandlungen im schweizerischen Buchdruckgewerbe zum Abschluß eines Gesamtarbeitsvertrages geführt. Vor seinem Inkrafttreten muß der Vertrag aber noch von beiden Vertragsparteien genehmigt werden. Die allgemeine Kollegenschaft wird vom Internationalen Sekretariat von neuem darauf aufmerksam gemacht, daß das Gebiet des schweizerischen Typographenbundes dennoch bis auf weiteres strengstens gesperrt bleibt, da die Zahl der Arbeitslosen und der infolge der letzten Bewegung Gemäßigten immer noch eine sehr hohe ist. Zuzug ist daher fernzuhalten.

Polen. Wie wir schon an dieser Stelle kurz berichteten, wurde der Streik in Krakau nach 108tägiger Dauer am 23. Januar beendet. Es handelte sich dabei weniger um Lohnfragen als um die Anerkennung des Tarifs durch die Prinzipale. Die letzteren hatten im Vorjahr erklärt, daß sie vom 1. Januar 1923 an den Tarif nicht mehr anerkennen und daß sie sich bei Annahme von Personal freie Hand vorbehalten würden. Dank der Solidarität der Gehilfenschaft aber mußten sich die Krakauer Prinzipale überzeugen, daß sie die Gehilfenschaft bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht auszuschalten vermöchten. Es kam schließlich zu Verhandlungen, die folgendes Ergebnis hatten: Neuerliche Anerkennung der Tarifgemeinschaft, Erhöhung des Lohnes auf 106 000 M. (gleich 81 Proz. des Warschauer Lohnes), Erhöhung der Überminimumlöhne um 130 Proz.; auf vier Gehilfen entfällt ein Lehrling; Aufnahme aller Streikenden; der Urlaub bleibt in Geltung und alle Streikbrecher werden bestraft. Die Vereinbarung wurde auf die Dauer eines Jahres abgeschlossen. Weiß für ganz Polen der Warschauer Tarif zur Geltung gelangen soll, werden die bisherigen Unterschiede stufenweise ausgeglichen. Die Zuschläge, die im Monat September vereinbart wurden, bleiben in Geltung, so daß z. B. der Lohn eines Handsetzers insgesamt 129 000 M., der eines Maschinensetzers 170 000 M. und der eines bei einer Nachtzeitung beschäftigten Maschinensetzers 188 490 M., eines Rotationsmaschinenmeisters 200 920 polnische Mark beträgt.

Holland. Der Konflikt im holländischen Buchdruckgewerbe kann als beendet betrachtet werden. Zweits Abwehr der verschlechterten Arbeitsbedingungen wird nur noch bei der Firma Boom in Meppel gestreikt. Wir erwähnten schon, daß der Zeitpunkt des Kampfes mit der organisierten Prinzipalität für den Buchdruckerverband im allgemeinen sehr ungünstig gewesen ist. Ungünstig auch für das ganze Buchdruckgewerbe. Denn noch immer steht der Verband außer der Tarifgemeinschaft, die in ihrer gegenwärtigen Konstellation eine Rumpftarifgemeinschaft genannt werden kann. Für die Durchführung der Tarifbestimmungen kommen die konfessionellen und neutralen Gruppen von Buchdruckern kaum in Betracht. Es ist deshalb ganz natürlich, daß bei längerem Abseitsstehen des Verbandes die Tarifgemeinschaft der Gefahr eines raschen Todes ausgesetzt ist. Der Verbandsvorstand hat aber nicht die Absicht, das Experiment einer tariflosen Periode zu wagen und benutzte deshalb verschiedentlich die Gelegenheit, mit der Prinzipalität in Verbindung zu treten, um über die Möglichkeit einer Wiederherstellung der Beziehungen zu verhandeln. Die Geneigtheit dazu war um so stärker, als eine für den Tarifgedanken günstige Wandlung in der Denkweise eines erheblichen Teiles der Mitglieder zu konstatieren ist. Die Mehrheit der Verbandsmitglieder, die in den letzten Tagen des vorigen Jahres das neue Tarifübereinkommen ablehnte, hatte dabei weniger an einen Kaufgedacht (der doch unter den gegebenen Verhältnissen eine unmittelbare Folge davon war), als an die Möglichkeit, die Prinzipalität noch zu günstigeren Änderungen zu bewegen. Wie anders ist es gekommen! Die Ereignisse der letzten Wochen brachten nur Enttäuschung, und vielen ist es klar geworden, daß man bei der Abstimmung über den von der Unterhandlungskommission eingereichten Konzepttarif die Situation nicht genügend ins Auge gefaßt hatte, obwohl die verräterische Haltung der andern Gehilfenorganisationen in den Kampftagen ziemlich unerwartet kam. Mit der von den Machtverhältnissen erzwungenen Annahme der verschlechterten Arbeitsbedingungen, wie sie in dem mit den „neutralen“ und „konfessionellen“ Buchdruckerorganisationen vereinbarten Tarif enthalten sind, waren die Schwierigkeiten für die freiorganisierten Buchdrucker nicht aus dem Wege geschafft. Ihnen fehlt ja der Schutz der Tarifgemeinschaft, wodurch sie den anders organisierten Buchdruckern gegenüber in Bezug auf sonstige Rechte und Begünstigungen sehr in Nachteil geraten sind. Prinzipielle Tarifgegner gibt es im Verbandsverbande nur ganz wenige, und so ist es erklärlich, daß aus größeren und kleineren Sektionen im Verbands Stimmten laut wurden, die eine Unterzeichnung des neuen Tarifs unter gewissen Bedingungen befürworteten; der Hauptvorstand wurde beauftragt, in dieser Beziehung alles mögliche zu tun. Was diese Bedingungen anbelangt, wollte man die Annahme des neuen Tarifs abhängig machen von der Wiedereinstellung der Gemäßigten und von der Beibehaltung der alten Rechte hinsichtlich Entlassung bei Arbeitsmangel. (Der zuletzt Eingestellte ist am ersten zu entlassen.) Für die Buchdrucker, die gestreikt haben und wieder eingestellt wurden, ist das letztere selbstverständlich von größter Bedeutung. In den Verhandlungen, die von Hauptvorstandsseite mit der Prinzipalität geführt wurden, bildeten beide Punkte die Hauptberatungsgegenstände.

Die Forderung der Wiedereinstellung der Gemäßigten war aber nicht durchzubrühen, und auch die Handhabung der alten Rechte für

die Verbandsmitglieder in Bezug auf Entlassung konnte den Gehilfenvertretern nicht ganz zugesichert werden. Es stellte sich bei den Verhandlungen heraus, daß Prinzipale mit den Streikbrechern Abmachungen getroffen hatten, die der Bewilligung der Forderungen der Verbandsleitung im Wege standen. Selbstverständlich traten die Leitungen der Organisationen, denen die Streikbrecher angehören, für diese Abmachungen kräftig ein. Nach langwierigen Diskussionen kam schließlich doch eine Einigung zustande. Es wurde festgesetzt, daß bei Annahme des Tarifs die Verbandsmitglieder wieder ihre alten Rechte bekommen werden, daß aber ein Prinzipal, der beweisen kann, einem Streikbrecher das Versprechen einer dauernden Beschäftigung gemacht zu haben, nicht dazu gezwungen werden könnte, diesen, der Rangordnung nach, bei Arbeitsmangel zu entlassen. Ausdrücklich stellte man aber fest, daß einer Entlassung eines Streikbrechers aus freiem Willen des Prinzipals nichts im Wege darf, daß also die betreffenden Organisationen dagegen keine Bewahrung einlegen können. Mit dieser letzten Bestimmung ist ein Beschluß der Prinzipalsorganisation wirkungslos gemacht worden, nach welchem der Prinzipal gehalten ist, solange wie möglich die Streikbrecher zu beschäftigen. Auf der Grundlage dieser Abmachungen konnte man sich also einigen. Diese Einigung war für die Gehilfenvertreter allerdings keine befriedigende. Aber es war nicht möglich, mehr herauszufolgern; es stand zu viel auf dem Spiele, um die Verhandlungen wieder resultatlos abzubrechen. In den nächsten Tagen werden die Verbandsmitglieder abermals über den Konzerttarif zu entscheiden haben. Kräftig wird vom Hauptvorstande dessen Annahme befürwortet. Nach der Feststellung, daß die Tarifgemeinschaft nur noch einige Monate am Leben gehalten werden könnte, wenn der Verband abseits stehen bleibt, heißt es u. a. in einem reaktionellen Artikel des „Grassich-Weekblad“: „Dies würde dann als ein Sieg unserer Organisation betrachtet werden können. Aber u. G. ein Sieg, der nicht von uns gewünscht werden kann. Denn alles, was in den letzten Jahren aufgebaut, was im letzten Jahrzehnt zur Verbesserung des Berufs angewandt wurde, würde verloren sein. Gewiß, nicht nur für unsere Mitglieder, aber auch für alle Buchdrucker, auch für diejenigen, die jetzt noch eine verräterische Rolle gespielt haben und dadurch am meisten die Schuld einer dergleichen Katastrophe tragen. Aber dennoch würde es bedauerlich sein, wenn das kollektive Arbeitsübereinkommen im Buchdruckgewerbe verloren gehen würde. Bedauerlich auch für andre Arbeiter.“ Es ist zu hoffen, daß jetzt die Mitglieder bei der Abstimmung Vernunft walten lassen werden, damit das holländische Buchdruckgewerbe vor Zerrüttung und Anarchismus bewahrt bleibt.

Bei Abschluß dieser Nummer übermittelte uns unser holländischer Mitarbeiter das Resultat der im vorstehenden Bericht erwähnten zweiten Abstimmung über das kollektive Arbeitsübereinkommen im holländischen Buchdruckgewerbe. Es ist ein weit besseres Resultat zustande gekommen als bei der ersten Abstimmung. Obwohl die Beteiligung schlechter war, wurde der Tarif mit einer großen Mehrheit, mit 3512 gegen 561 Stimmen, bei 98 Enthaltungen, angenommen. Mit diesem Ergebnis ist der Verband also wieder Tarifpartei geworden. Wie schon gemeldet, ist im neuen Tarif u. a. der Stundenlohn für die höchste Ortsklasse auf 76 Cents und die wöchentliche Arbeitszeit auf 48 Stunden festgesetzt.

Die Mitgliederzahl des Verbandes stellt sich zur Zeit auf 10 302. Arbeitslos sind 1245 Mitglieder.

Die Prinzipale im Steindruckgewerbe haben beschlossen, vorläufig den Preistarif außer Kraft zu setzen. Die Schinderei mit den Preisen war so schlimm, daß die Prinzipalsleitung nicht imstande wäre, diesem Übel entgegenzutreten. Das Arbeitsübereinkommen mit den Gehilfen, das Anfang dieses Jahres in Kraft trat, bleibt bestehen. Selbstverständlich wird die Gehilfenorganisation jetzt größere Wachsamkeit üben müssen, damit von den Preisverberbern nicht auch die Arbeitsbedingungen noch heruntergebracht werden.

Schweden. Zum internationalen Buchdruckerkongress (Prinzipale) in Göteborg am 4. bis 6. Juni d. J. sind nunmehr auch aus Spanien und Frankreich Vertreter gemeldet. Von englischer Seite soll die Errichtung eines Internationalen Buchdruckerbureaus vorgeschlagen werden. Vorträge von Autoritäten sind u. a. aus Amerika, Finnland und Deutschland angemeldet. — Die Sportsfreudigkeit der Schweden kommt in den zahlreichen Ski-Wettläufen der Ortsvereine des Buchdruckerverbandes zum Ausdruck. Ein Marsch „Rund um den Tiergarten“ in Stockholm hat sogar schon Bekanntheit erlangt.

Norwegen. Infolge des Abschlusses des neuen Tarifs im Zeitungsgewerbe in Kristiania ist eine eigentümliche Tarifsituation entstanden. Der „Zeitungsstarif“ ist auch in den Buchdruckerereien in Kristiania eingeführt, die nicht dem Buchdruckerverein angehören, und auch die Zeitungen in den übrigen größeren Städten dürften wahrscheinlich diesen Tarif als für sich maßgebend anerkennen. Wenn nun auf diese Weise eine genügend große Zahl der Betriebe eine freiwillige Übereinkunft mit ihren Arbeitern abschließt, kann das auch in diesem Jahre zu erwartende Zwangsmitgliedspruchgesetz für das Buchdruckgewerbe nicht zur Anwendung kommen. Das würde zwar höchstwahrscheinlich zum Kampf mit den dem Arbeitgeberverbände angehörenden Buchdruckerereien führen, jedoch wären dann gute Aussichten für einen friedlichen Ausgang vorhanden. — Die Tageszeitung „Verdens Gang“ („Gang der Welt“), ein liberales Blatt in Kristiania, ist nach hundertjährigem Bestehen vor kurzem eingegangen — auch ein Zeichen der Zeit.

Italien. Die italienische Verlegervereinigung der Tageszeitungen und der Nationalrat des Buchdruckerverbandes sollen in Mailand einen Vertrag geschlossen haben, nach welchem künftige Ausstände im italienischen Zeitungsgewerbe ausgeschlossen sein sollen, selbst dann, wenn politische Gründe vorliegen.

Die Verallgemeinerung des Tarifwesens im Buchdruckgewerbe macht auch in Italien Fortschritte. So haben die italienischen Zeitungsverleger der Leitung der Gehilfenorganisation brieflich mitgeteilt, daß auf ihrer Seite die Absicht vorherrsche, vom Jahre 1924 ab mit dem Gehilfenverbande einen Landestarif abzuschließen. Inzwischen will der Verbandsvorstand versuchen, in dieser Angelegenheit und auf denselben Zeitpunkt das gleiche Ziel auch mit den übrigen Druckerbesitzern zu erreichen. Im weiteren sind Verhandlungen im Gange, um sämtliche italienischen Arbeiter-Genossenschaftsdruckerereien zu einem Verbandszusammenschließen, der sich mit gemeinsamer Wahrung gleicher Interessen, gemeinschaftlichem Ankauf alles Bedarfs usw. zu befassen hätte. Infolge der endlosen Spaltungen in der italienischen sozialistischen Partei ordnete der Verbandsvorstand des Buchdruckerverbandes eine Urabstimmung an über die Frage: „Soll sich die Confederazione Generale del Lavoro nicht wieder auf eigene Füße stellen?“ Diese Frage dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach bejaht werden, denn bereits stattgefundene Abstimmungen lassen dies vermuten. Die Sektion Triest ist noch einen Schritt weiter gegangen und hat auch ihren Austritt aus der örtlichen Arbeitskammer beschlossen. Die Kollegen von Fiume haben sich dem Gau Südtirol-Benedien angeschlossen und das Internationale Buchdruckersekretariat in der Schweiz mit der Wahrung ihrer Rechte am Vermögen des ungarischen Buchdruckerverbandes, dem sie vor dem Zerfall Österreich-Ungarns angehört, betraut.

Amerika. Nach dem neuesten amerikanischen Zeitungskatalog von New York bestanden in den Vereinigten Staaten und in Kanada am Ende des Jahres 1922 in 10 840 Orten im ganzen 22 358 Zeitungen und Zeitschriften. Das bedeutet gegenüber dem Jahre 1921 eine Zunahme von nur fünf Zeitungen. Täglich erscheinende Zeitungen gab es 2492 — ein Verlust von 25; die dreimal wöchentlich erscheinenden Zeitungen stiegen von 94 auf 98, die halbwöchentlichen fielen von 532 auf 522 und die wöchentlichen von 14 633 auf 14 515 — ein Rückgang von 118. Die zweiwöchentlich erscheinenden Zeitungen blieben mit 102 auf ihrem alten Stand, die Halbmonatsblätter fielen von 348 auf 323, hingegen stiegen die Monatschriften von 3517 auf 3618, also um 101. Die zweimal monatlich erscheinenden Zeitschriften stiegen von 120 auf 140, die vierzehntäglichen fielen von 410 auf 407 und die übrigen von 80 auf 79. Die Gesamtauflage der Tagesblätter stellte sich auf rund 33 Millionen, davon entfielen 20 Millionen auf die Abendblätter und 13 Millionen auf die Morgenblätter. Die Auflage der Sonntagsblätter betrug 19 Millionen. Von den 14 515 Wochenblättern erscheinen 11 500 in kleineren Städten oder Ortschaften; der Rest setzt sich aus allerhand religiösen, landwirtschaftlichen und Fachzeitungen zusammen oder wird in Großstädten herausgegeben.

Korrespondenzen

Braunsberg (Ostpr.). Unsere ordentliche Generalversammlung fand am 24. Februar statt. Vorsitzender Schrader behandelte die wirtschaftliche Lage, insbesondere den Einfall der Franzosen in das Ruhrgebiet, wo auch viele Kollegen durch Wasser- und Brotverbot von Zeitungen um Arbeit und Brot gekommen sind. Diesen Kollegen gelte unser Gruß! Ein gewerblicher Niedergang macht sich hier am Orte insofern bemerkbar, als, abgesehen von mehreren Konditionslosen, in beiden Druckerereien seit einigen Wochen verlärt gearbeitet wird. Solange die wucherische Preistreibererei auf dem Papiermarkt nicht erfolgreich bekämpft werden kann, ist für unser Gewerbe wohl kaum wieder ein Aufstiege zu erwarten. Den bisherigen Vorstand wählte die Versammlung einstimmig wieder. Der Ortsvereinsbeitrag und das Statutum für durchreisende Kollegen erfuhren eine entsprechende Erhöhung.

Dresden. Die außerordentliche Generalversammlung des Dresdener Buchdruckervereins am 28. Februar beschäftigte sich vorerst mit dem neuen Lohnabkommen, auf dessen Vorspiel und Zustandekommen unser Gauvorsitzer kurz einging. Eine Aussprache wurde nicht beabsichtigt. Dann wurde eine Ersatzwahl für ein verstorbenes Vorstandsmitglied vorgenommen. Die Beiträge und Unterstützungssätze wurden für beide Klassen entsprechend der fortschreitenden Geldentwertung bedeutend erhöht. Ein Antrag des Kollegen Konrad Breyer verlangt, daß der hier zur Bekämpfung des Wuchers und der Preistreibererei eingesetzte Kontrollausschuß offiziell unterstützt wird. Mindestens müsse der Ortsausschuß verpflichtet werden, zu den Informationsversammlungen des Ausschusses zwei Vertreter zu entsenden. Nach Begründung des Antragstellers wandten sich die Kollegen Wenzsche, Rosenfelder, Herrm. Müller, Freitag und Schneider gegen den Antrag, während Kollege Giebler denselben unterstützte. Er wurde gegen vier Stimmen abgelehnt. Kollege Albert Lehmann protestierte zum Schluß dagegen, daß durch das Sineinbringen kommunistischer Ideen in die Versammlungen diese immer uninteressanter werden. Man müsse es sich als Mitglied endlich einmal verbitten, daß politische Ansichten hier zum Austrag gebracht werden. Man dürfe sich deshalb über den schlechten Versammlungsbefuch nicht wundern.

Düsseldorf. Die Monatsversammlung am 10. Februar war ausnahmsweise einmal gut besucht, stand doch die so leidige Lohnfrage wie immer auf der Tagesordnung. Diesmal erheischte sie besonderes Interesse, da sich inzwischen Zustände auf dem Lohngebiete herausgebildet haben, die für die Kollegenschaft katastrophal sind, da in allen andern Berufsgruppen, hervorgerufen durch die Besetzung des Ruhrgebietes, Löhne gezahlt werden, die die Buchdruckerlöhne bis zu 100 Proz. übersteigen. Der Vorsitzende machte Mitteilung von der Aussprechung der gesamten Belegschaft der Firma Ferd. Richter, bei welcher Zustände herrschen, die jeder Beschreibung spotten. Die Versammlung beschloß, die betreffenden Kollegen so zu unterstützen, daß dem zehnten Prinzipal die Lust an einer Wiederholung dieses Spiels vergeht. Es wurden also Extrabeiträge in Höhe von 150 M. wöchentlich beschlossen. Ein Mitteil, das dort freiberechert, wurde von der Versammlung einstimmig ausgeschlossen. Bei der Stellungnahme zu der Entlohnung verlas der Vorsitzende ein Schreiben des hiesigen Prinzipalsvereins, worin dieser es im Gegensatz zu den andern Berufen ablehnt, der durch die Besetzung hervorgerufenen Teuerung durch Gewährung einer besonderen Zulage Rechnung zu tragen. Es wurde vielmehr die Behauptung aufgestellt, daß die Löhne der Buchdrucker an die der andern Berufe herangekommen seien! Die Versammlung kennzeichnete gebührend ein derartiges Verhalten und beschloß, den Gehilfenvertreter zur Berichterstattung über das nächste Lohnabkommen hierher zu bitten. — Schon vorher und nach dieser Versammlung fanden verschiedentlich Verhandlungen statt mit der Regierung, um auf diesem Wege zu einer Zulage zu kommen. Da dies an dem Widerstand der Prinzipale scheiterte, beschloß eine am Freitag, dem 23. Februar, stattgehabte Versammlung der graphischen Arbeiterschaft, der Kollegenschaft den Streik zu empfehlen. Eine in den Betrieben vorgenommene Abstimmung ergab denn auch eine Dreiviertelmehrheit für denselben. Wegen der bevorstehenden Bezirksvorsteherkonferenz wurde noch einmal einen Tag gewartet, worauf dann am Montag, dem 26. Februar, bei der Firma Bagel der Streik einsetzte. Nunmehr fanden erneut Verhandlungen statt, die das Ergebnis zeitigten, daß für die 14 Tage des Lohnabkommens bis 3. März eine einmalige Beihilfe von 36 000 M. (abgestuft) an alle graphischen Arbeiter zur Auszahlung gelangte, womit die Frage vorläufig ihren Abschluß fand. Ganz selbstverständlich erwartet die graphische Arbeiterschaft, daß nach dem 3. März eine dauernde Besetzungszulage Platz greift, um in etwas eine Entschädigung für die so unheimliche Teuerung zu haben, die bei andern Berufen in Form von beträchtlich höheren Löhnen schon lange Geltung haben.

Eisenberg i. Thür. Die Ortsvereinsversammlung am 1. März unterhielt den Beschluß des Gewerkschaftsartikels, einen Stundenlohn für die Ruhrhilfe abzuführen, und befaßte sich ferner mit Maßnahmen zur Vinderung der drohenden Arbeitslosigkeit. So wird auf Stadtverwaltung und Industrie eingewirkt werden, die Benutzung der Selbstbrudapparate möglichst einzuschränken oder ihre Bedienung durch gelernte Buchdrucker ausüben zu lassen. Die Stadt wird gebeten, eine größere Arbeit als produktive Erwerbslosenfürsorge in Auftrag zu geben. Mit den weiteren Einzelheiten befaßt sich die nächste Versammlung. Die Firma Seyboth zahlt den erhöhten Lokalaufschlag schon seit Ende Januar.

Essen. Bielefach reisen noch Kollegen hier zu, in der Hoffnung, Arbeit und Verdienst zu finden. Dieses ist zur Zeit hier gänzlich ausichtslos. Es sind genügend einheimische Arbeitskräfte aller Sparten vorhanden. Wer dennoch in das besetzte Gebiet kommt, versehe sich mit den nötigen Ausweispapieren. Einem aus Hannover hier zugereisten Kollegen wurde dieser Tage übel mitgespielt. Derselbe wurde von französischen Posten mangels ausreichender polizeilicher Ausweispapiere festgenommen. Seine „Strafe“ wurde ihm gleich an Ort und Stelle in ziemlich kräftiger Weise verabreicht. Es ist also größte Vorsicht bei Zureise noch hierher geboten.

Forchheim. Unsere Generalversammlung am 11. Februar war sehr gut besucht. Im abgelaufenen Jahre haben die tariflichen Verhältnisse an Orte eine kleine Besserung erfahren. Der Geschäftsgang war ein aufstrebender. Die Erhöhung des Ortsaufschlags von 7½ auf 15 Proz. wurde beantragt, weil die Lebensweise hier zum großen Teil teurer ist als in den umliegenden Großstädten. Neugewählt wurde Kollege Mauser an Stelle des bisherigen Vorsitzenden Abwandner, der eine Wiederwahl ablehnte. Dem Kollegen Abwandner, der sich als Gründer des Ortsvereins durch seine mühevollen und fruchtbare Arbeit viele Verdienste für den Ortsverein erworben hat, seien Worte des Dankes gesagt. Die Ruhe für versäumte Versammlungen wurde entsprechend erhöht, ebenfalls die Unterstützung an durchreisende Kollegen. Für die Konditionslöfen im Bezirk wurde ein wöchentlicher Extrabeitrag von 300 M. gezahlt.

Karlsruhe. (M a s c h i n e n s e t z e r.) Es war ursprünglich geplant, unsere diesjährige Generalversammlung parallel mit der des Freiburger Bezirksvereins in Offenburg abzuhalten. Die inzwischen eingetretene Besetzung Offenburgs durch die Franzosen und die ins Angeheuer gestiegenen Fahrpreise haben uns leider gezwungen, von diesem Plane abzusehen und die Zusammenkunft bis zu einem späteren Zeitpunkt aufzuschieben. Der Generalversammlung am 25. Februar ging eine Besichtigung der Volkshausung an der Linotype sowie der Monotypenanlage mit Winkler-Setzung in der C. F. Müller'schen Druckerei voraus, zu der der Bezirksvorsitzende Maier sowie Kollege Schleich bereitwillig die Führung übernommen hatten. Den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr erstattete Vorsitzender Ehren-

reich. Auch das vergangene Jahr brachte reiche Arbeit. Auch das „Technische“ kam in drei gut gelungenen Instruktionsvorträgen an der Maschine zu seinem Rechte. Hierauf erstattete Kollege Pischke den Kasienbericht. Das Vereinsvermögen betrug am Ende des Jahres 1693,53 M. Der Mitgliederbestand war 83 bei Beginn und 75 am Schluß des Berichtsjahres. In Anerkennung der Tätigkeit des Vorstandes wurde er in seiner bisherigen Zusammenfassung einstimmig wiedergewählt. Nur die Wahl der Technischen Kommission soll einer demnächst stattfindenden Versammlung unterbreitet werden.

Kerobe (Ostpr.). Ein gewisser Maschinensetzer Konrad Musall, aus Marienwerder i. Westpr. gebürtig, ist jetzt hier erledigt worden. Der Mann kam im Januar 1920 nach hier in die „Ostroder Zeitung“, wo er sich schnell bei der Geschäftsleitung lieb Kind machte. Mit den Kollegen aber kam er nicht in Kontakt, bei Kurzarbeiten steckte er immer den Egoisten heraus. Als später zwei Handsetzerkollegen an den neu aufgestellten Sehmashinen arbeiteten, verlegte Musall sich auf das Überstundenmachen (weil er nötig Geld brauchte), reparierte an der einen Maschine herum, die angeblich immer reparaturbedürftig war, weil der betreffende Kollege nichts von der Sehmashine verstehen sollte. Tatsächlich gelang es auch dem M., den Kollegen herauszuheizen; der andre ging freiwillig, weil mit M. kein Arbeiten war. Obwohl das Treiben des M. schon einmal dazu führte, daß der Gauvorsteher Reiser hier nach dem Rechten sah, wobei M. auch eine große Dreistigkeit an den Tag legte, brachte er es ungeachtet aller Vorwahnisse so weit, daß die jungen Handsetzerkollegen bei der Kassiererwahl Wahl erfolgreich für ihn eintraten. Musall konnte aber das Stänkeren nicht lassen und machte sich so mißlieblich, daß er nach einigen Wochen schon seines Amtes entsetzt wurde. Beinahe wäre er auch aus dem Verbanne gelosung, aber er schwor nun förmlich Besserung. Im Januar 1923 gab es wegen der Kurzarbeit neuerdings Differenzen, wobei M. wieder isoliert dastand. Nun wurde er aus dem Verbanne ausgeschlossen. Der Geschäftsleitung war es aufgefallen, daß andauernd Sehmashinenmetall verschwand. Sie ließ die Polizei bei Mithändlern nachforschen, und siehe da, schnell war Musall überführt. Für ganze 100 M. hatte er teilweise das Blei losgeschlagen. Er sitzt nun in Untersuchungshaft und wird noch anderer Diebstähle verdächtigt. Der Diebling bei der Geschäftsleitung ist nun überall fertig.

Verden (Aller). Unsere am 25. Februar hier abgehaltene Frühlingsversammlung erkreuzte sich eines ziemlich guten Besuches. Vorsitzender Graa (Verden) gab einen kurzen Bericht über das verfloffene Geschäftsjahr, in dem u. a. ein Ort genannt wurde, in dem ein Lokalaufschlag längst hätte gezahlt werden müssen, wo die Kollegen jedoch zu lau seien, diese ihnen aufstehende Forderung durchzudrücken. Der Bezirksbeitrag wurde auf 100 M. erhöht, 2 Proz. vom Verbandsbeitrag sollen als Rückvergütung für Verwaltung an die Ortsvereine gezahlt werden. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Als Ort der nächsten Herbstbezirksversammlung einigte man sich auf Kienburg (Wefer). Aus den Berichten der Mitgliedschaften ging hervor, daß in allen Orten die Mitgliederzahl stark zurückgegangen, viele jüngere Kollegen vom Beruf ausgeschieden und an einzelnen Orten bereits verkürrt gearbeitet wird. Obwohl die Prinzipalität allgemein unsre wirtschaftliche Not nicht erkennen will, gibt es dennoch einzelne sozial Denkende; so gewährt die Firma Gronemann in Walsrode ihrem Personal 12 bzw. 15 Tage Ferien. An Unterstützungen sollen für die Folge an Durchreisende 200 M. aus Bezirksmitteln gezahlt werden. Zur Frage der vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund gewählten Methode zur Ruhrhilfe nahmen alle Redner einen ablehnenden Standpunkt ein. Allgemein ging die Ansicht dahin, daß die Sammlungen so ihren Zweck verfehlen. Zum Schluß hielt der vom Gauvorstand anwesende Kollege Kurz noch einen Vortrag über die Situation im Gewerbe.

Allgemeine Rundschau

Warnung vor planlosem Zugang nach Berlin. Das Berliner Landesamt für Arbeitsvermittlung warnt eindringlich wegen der ständig zunehmenden Arbeitslosigkeit und der besonders in Berlin herrschenden großen Wohnungsnot vor einem planlosem Zugang nach Berlin zwecks Arbeitsaufnahme. Jedem, der eine Vermittlung nach Berlin wünscht, wird angeraten, vorher die Auskunft eines öffentlichen Arbeitsnachweises einzuholen. Von auswärts Zureisende, die in Berlin keine Stellung erhalten, haben dort keinen Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung. Ähnlich wie in Berlin, liegen natürlich die Verhältnisse auch in den meisten andern Großstädten. Unsern Kollegen sei bei dieser Gelegenheit die statutarische Verpflichtung in Erinnerung gebracht, vor Konditionsannahme rechtzeitig Erkundigungen bei dem zuständigen Gauvorsteher einzuziehen.

Verhängnisvolle Buchpretsvolltit. Unter dieser Überschrift veröffentlichte die „Volkstimme“ in Frankfurt a. M. einen Artikel von sachkundiger Seite, der sich gegen die Art der Festsetzung des „Tageschlüssels“ für den Buchhandel wendet. Die Grundzahl soll zwar den jeweiligen Friedenspreis des Buches angeben, mit dem eine als Entwertungsfaktor anzunehmende Ziffer jeweils zu multiplizieren ist, aber tatsächlich drückt die angegebene Grundzahl niemals den wirklichen Friedenspreis des Werkes aus, sondern einen dreifachen oder fünffachen oder achtfachen Betrag des eigentlichen Friedenspreises. Zur Bekräftigung dessen weist der Artikelfreiber darauf hin, wie jeder in enger Fühlung mit dem Buchhandel stehende bequem in der Lage ist, an Hand von

Katalogen die Friedenspreise der Bücher durchzukontrollieren, wobei man oft zu ganz erstaunlichen Ergebnissen gelangt. Unter Heranziehung eines bestimmten Beispiels führt er, ohne den Titel des Buches und den Verleger zu nennen, aus: „Das Buch kostete im Frieden etwa 5 M. Makte also, da in dem Augenblick, in dem diese Zeilen niedergeschrieben werden, der Tagesschlüssel auf 2000 steht — im Zeitpunkt des Druckes ist die Ziffer vielleicht schon wieder erhöht — 10 000 M. kosten; nun wird aber der Grundpreis mit 2 angehebt, so daß sich bei der Multiplikation ein Preis von 62 000 M. ergibt; wir erhalten also zwischen tatsächlichem und fiktivem Grundpreis die Spanne von 5000 M. Diese Berechnung, die mit äußerster Vorsicht ausgeführt ist, zeigt mit wünschenswerter Deutlichkeit, wohin die Preispolitik des Buchhändler-Börsenvereins führt. Auf einer bewußt irreführenden Grundlage werden Preise ausfaktuliert, die zwar der Als-Ob-Philosophie Ehre machen, vom Bücherkäufer aber nachgerade als Katastrophe empfunden werden. Es kann und soll selbstverständlich nicht verlangt werden, daß Verleger und Buchhändler, deren kulturelle Mission im Dienste des Volkes in dieser Zeit von größerer Bedeutung als je zuvor ist, mit Verlust oder doch ohne Gewinn arbeiten. Um dies zu vermeiden, gibt es jedoch einen andern Ausweg als den vom Buchhändler-Börsenverein betretenen, und mit diesem positiven Vorschlag möchte ich meine Ausführungen schließen. Man lege eine den tatsächlichen Friedensverhältnissen entsprechende Grundzahl fest und multipliziere diese mit einer Ziffer, die sich dem jeweils unschwer zu berechnenden Reichsindex, unter Zugrundelegung des Inlandswertes der Mark, anlehnt. Man gelangt dann für den Augenblick zu einer weit höheren Ziffer als 2000, auf der andern Seite aber nimmt die Grundzahl sinngemäße Formen an, und wir bekommen einen Bücherpreis, der sich den allgemeinen Wirtschaftsverhältnissen automatisch anpaßt. Bei diesem Verfahren werden beide Teile, Produzenten wie Konsumenten, auf ihre Rechnung kommen, und es wird in dem großen Wirtschaftskrieg wenigstens ein Teilsfrieden geschaffen, der dem Ganzen nur nutzen kann.“ Als Buchdrucker haben wir, weil wir Arbeit haben wollen, selbstverständlich das größte Interesse daran, daß für Bücher keine Bücherpreise verlangt werden. Darin hat aber der Artikelschreiber in der „Volkstimme“ zweifellos recht, daß das, was heute als „Grundpreis“ bezeichnet wird, in den weitaus meisten Fällen schon das Mehrfache des Friedenspreises darstellt. Es war gewiß vernünftig von den Interessenvertretungen des deutschen Buchhandels, daß sie die aus dem Auslande kommenden Beschwerden wegen der Überspannung der von einzelnen Verlagsfirmen festgesetzten Bücherpreise als berechtigt anerkannten. Aber auch die Inlandspreise dürfen die Fortschrittspreise für Werke in gleicher Ausstattung und Güte im allgemeinen nicht übersteigen; schon deshalb nicht, weil die Buchhändler von jeher schon profitabel zu rechnen verstanden.

Zeichen der Zeit. In der Prager Presse war vor kurzem folgendes zu lesen über das Einst und Jetzt auf dem deutschen Büchermarkt: „Wenn man jetzt in Deutschland reist und zwischen zwei Jügen auf den Bahnsteigen promenierte, sieht man neben vielen andern mehr oder weniger interessanten Dingen fast überall noch die Bücherautomaten, die einst um zwei Nickel einen Reclamband, den man sich aus einem Dutzend verschiedener Nummern nach Belieben auswählen konnte, lieferten. Leer, verstaubt und vergessen stehen sie da, trübe Überreste einer angenehmeren Zeit, Ruinen einer vergangenen Herrlichkeit — heute kostet ein Reclamband 300 M. Und es war doch wirklich eine glänzende Erfindung gewesen, diese Apparate, sie hätten noch Abermillionen von guten Büchern verbreiten können. Nun sind sie auch ein Opfer der Zeit geworden, denn gegen das Papier, das man dortzulande Geld nennt, ist kein Automat gebaut, am allerwenigsten, wenn er jede Woche nach der neuen Schlüsselzahl umgeändert werden müßte.“ Inzwischen hat die Preissteigerung im Buchhandel schon wieder erhebliche Fortschritte gemacht. Ein Reclambestehen kostet heute bereits 600 M.

Die Dortmunder Handelskammer zur Kostlage der Presse. Dem Aufruf der Kölner Handelskammer zur Unterstützung der Presse und des Buchgewerbes, von dem wir in unserer letzten Nummer Mitteilung machten, schloß sich auch die Handelskammer in Dortmund an, indem sie folgende Entschliessung einer früheren Vollversammlung in Erinnerung brachte: „Die immer größer werdende Not der deutschen Tages- und Fachzeitungen gebietet, daß Staats- und Gemeindebehörden sowie Handel und Industrie der Presse in erhöhtem Maße ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Für die Gesamtheit des deutschen Volkes ist die Presse als die Vertreterin der öffentlichen Meinungen und als Bindeglied der wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande von unschätzbarem Werte. Eine Verkümmern des deutschen Pressewesens muß deshalb mit großer Sorge erfüllt. Nur unter erheblichen Opfern haben die großen Zeitungen ihre bisherige Bedeutung und Unabhängigkeit zu behaupten versucht. Soll ihnen das auch weiter möglich sein, so bedarf es der Unterstützung aller Kreise. Die Handelskammer zu Dortmund hält es deshalb für ihre Pflicht, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Notlage der Presse hinzuweisen und alle Kreise des Wirtschaftslebens sowie die Behörden aufzufordern, der Tages- und Fachpresse durch Zuwendung von Anzeigenaufträgen und Aufrechterhaltung des Besuges Unterstützung zuteil werden zu lassen.“

Ein Aufruf der Gewerkschaften. Die Gewerkschaften aller Richtungen erließen folgenden Aufruf an die Arbeiter und Angestellten im besetzten Gebiet: „Die Besatzungsbehörde fordert alle Gewerkschaften und Vereine auf, ihre Vereinsziele und Statuten sowie die Namen der Vorstandsmitglieder usw. einzureichen. Demgegenüber weisen die unterzeichneten Organisationen darauf hin, daß für die deutschen Or-

ganisationen und Vereine nur die deutschen Gesetze gelten. Diese aber sehen solche Bestimmungen nicht vor. Das Verlangen der Besatzungsbehörden ist also ungesetzlich und muß strikte abgelehnt werden. Wir fordern alle in Frage kommenden Funktionäre auf, den unberechtigten Anforderungen der Besatzungsbehörden keine Folge zu leisten.“ Es ist nur logisch, wenn sich die deutschen Gewerkschaften, die gegen jederlei Bedrückung der eignen Herrenklasse und des Kapitals den schärfsten Kampf führen, auch dem Joch fremder Gewaltthäter nicht widerstandlos unterwerfen.

Das Wüten der französischen Soldateska im Ruhrgebiet. Bei Beginn der Aktion der französischen Militär Gewalt im Ruhrrevier hat es in der deutschen Arbeiterbewegung nicht an Einzelstimmen gefehlt, die das Vorgehen der Franzosen in Parallele stellten zum Verhalten der deutschen Soldaten in Frankreich während des Krieges. Die sonderbaren Schwärmer überhaben eben, daß ein Unterschied besteht zwischen Krieg und Frieden. Vielleicht beurteilt mancher von ihnen heute die Dinge angesichts gewisser französischer „Selbentaten“, die sich direkt gegen die deutsche Arbeiterbewegung richten (z. B. die Dekretierung des Zehnstundentages für die Eisenbahner usw.), etwas anders. Was jedoch neuerdings über die Verwüstung des Volkshauses in Herne, eines der größten und schönsten im Westen Deutschlands, bekannt wird, muß jeden Freund der Arbeiterbewegung aufs tiefste empören. Aus der Stätte kultureller Arbeit hat die brutale Zerstörungssucht einer verhältnismäßig kleinen Truppenabteilung von 120 Mann binnen kurzer Zeit eine Stätte der Verwüstung und der Trostlosigkeit werden lassen. Nach einer vom „Vorwärts“ gebrachten Schilderung ist von dem im großen Saal des Herner Volkshauses befindlichen Inventar fast alles verschwunden. Auf Grund der Inventuraufnahme des städtischen Besatzungsamtes fehlten 63 große Saalkühle, 491 Saalkühle, 24 Stühle mit Lederstuhl und 138 andre Stühle. Weiter sind verschwunden 427 Stück Bierkrüge und aus den elektrischen Lichtkörpern 26 Lichtbirnen. Der große Saal wurde mit Gas geheizt, und da die Franzosen die Gasöfen Tag und Nacht brennen ließen, sind sie vollständig durchgebrannt und unbrauchbar geworden. Die Prüfung der Licht- und Gaszähler ergab einen Verbrauch von über 5 Millionen Mark an Gas und elektrischem Licht. Nach dem Verlassen des großen Saales durch die Franzosen bot dieser einen kaum vorstellbaren verschmutzten Eindruck. Den Stühlen, die man noch sah, waren die Armelehnen oder die Beine regelrecht abgefaßt. Sie sind jedenfalls dann in die Feldküche gewandert. Auch die Klappstühle der Galerieplätze hat man größtenteils zum Heizen gebraucht, bei über 100 Klappstühlen ist der Sitz herausgebrochen. Der Bühnenraum des Volkshauses ist bis auf den großen Vorhang vollständig ausgeplündert, alle Kulissen und sonstigen Bühnennutzflächen sind verschwunden. Die Bühnenbeleuchtung demoliert. Die Kulissen sind zerlegt in andern Räumen. Sie sind zu Matratzen gebraucht! Einen elektrisierenden Anblick boten die Aborte, und trotz der Wasserpülung herrschte eine verpestete Luft. Teilweise haben durch Überschwemmungen der Aborträume die Decken gelitten. Photographische Aufnahmen werden die Zerstörungssakte der Franzosen bildlich darstellen und zeigen, daß ein Zeitungsbericht den Vandalismus der französischen Truppen gar nicht wiedergeben kann.“ Das Bedauerlichste an solchen Vorgängen ist die Tatsache, daß dadurch den nationalstiftischen Heißspornen in Deutschland selbst aus Arbeiterkreisen die Haken in die Klischee getrieben werden. Nationalistische Kreise haben freilich aber gerade am wenigsten Anlaß, sich über die Gewalttaten der Franzosen zu entrichten, denn ihre Helfershelfer erstörten in den Tagen des Kapp-Butsches auch das schöne Heim der Leipziger Arbeiterkraft.

Die Wiedereinführung der Sommerzeit. Die Aussichten für die Einführung der Sommerzeit auf internationalem Wege sind sehr unsicher. Während in England die Sommerzeit gesetzlich festgelegt ist für den Zeitraum vom 22. Juni bis zum 6. September, ist die Sommerzeit in Frankreich als gesetzliche Zeit wieder aufgehoben worden. In Deutschland sind indes Bestrebungen im Gange, die Sommerzeit wieder einzuführen. Diese Bestrebungen werden von der Industrie stark unterstützt, und der Reichsverband der deutschen Industrie steht der Angelegenheit fördernd gegenüber. Meldungen in der Tagespresse zufolge sind Beratungen über die Wiedereinführung der Sommerzeit im Reichsministerium des Innern im Gange; sie dürften voraussichtlich in ausfallendem Sinne ausfallen.

Bereinheitlichung der Briefbogen und Briefumschläge. Der Normenausschuß ist schon seit langem bemüht, alle Papiergrößen, die im Bureau- und Geschäftsbetrieb gebraucht werden, zu vereinheitlichen. Nachdem das Reichswirtschaftsministerium in dieser Beziehung mit gutem Beispiel vorangegangen ist (s. Nr. 15 des „Korr.“), hat sich jetzt auch das Reichspostministerium entschlossen, die Vereinheitlichung aller Papiergrößen in seinem Betriebe durchzuführen. „Bei der großen, allgemeinen Bedeutung für die Volkswirtschaft und der besonderen Wichtigkeit für die Postverwaltung soll“, so heißt es in der Verfügung, „auch die Einführung dieser Normarößenformen nach Möglichkeit gefördert werden. Zu dem Zwecke soll sobald als möglich als Ersatz für den Foliobogen und das sogenannte Herrenpapier der Geschäftsbriefbogen (Viertelbogen, Einheitsbrief) von 210×297 Millimeter, und der Halbbogen 297×420 Millimeter, sowie als Ersatz für den Meldebogen das Blatt (Halbbrief) von 148×210 Millimeter eingeführt werden. Briefumschläge sind künftig in den Größen 114×162, 162×229, 229×324 und 114×324, Aktenbündel in der Größe 229×324 Millimeter zu verwenden.“ Auch die Größenordnung der Postordrucke soll, soweit sie nicht an internationale Vereinbarungen des Weltpostvereins gebunden ist, demnächst vereinheitlicht werden.

Stirbetafel

In Kusburg am 8. Februar der Seherinvalide Konrad Gahner aus Mindelsheim, 74 Jahre alt - Herzschlag.
In Bameln am 29. Dezember der Seher Oscar Bernhardt von dort, 61 Jahre alt.
In Berlin am 4. Dezember der Seher Adolf Baegert aus Higa, 41 Jahre alt; am 11. Dezember der Seherinvalide August Graffert aus Berlin, 78 Jahre alt - Kriegerentstellung; am 20. Dezember der Seher Heinrich Stelner aus Bonn, 53 Jahre alt - Herzleiden; am 31. Dezember der Seherinvalide Oscar Fern aus Berlin, 61 Jahre alt - Kriegerentstellung, Gehirnschlag; am 2. Januar der Seher Fritz Kläsig aus Berlin, 22 Jahre alt - Lungenleiden; am 8. Januar der Seher Oscar Specht aus Berlin 64 Jahre alt - Herzleiden; am 12. Januar der Seher Johannes Wundt aus Br. Stargard, 48 Jahre alt - Lungenentzündung; am 13. Januar der Seher Albert Birre aus Berlin, 60 Jahre alt - Epilepsieerkrankung; am 11. Januar der Drucker Bernhard Stiller aus Berlin, 32 Jahre alt - Lungenleiden; am 14. Januar der Drucker Hermann Wenzel aus Berlin, 23 Jahre alt - Kehlkopfleiden; am 10. Januar der Drucker Wilhelm Schablin aus Wolfstein, 64 Jahre alt - Brusthöhlenleiden; am 21. Januar der Drucker Walter Tillmann aus Mariendorf, 40 Jahre alt - Lungenentzündung; am 23. Januar der Seherinvalide Gustav Uffner aus Berlin, 69 Jahre alt - Herzleiden; am 29. Januar der Seher Bernhard Kannow aus Berlin, 21 Jahre alt - Lungenentzündung; am 30. Januar der Seher Max Niprasch aus Berlin, 55 Jahre alt - Herzleiden; am 31. Januar der Seher Paul Wilsch aus Berlin, 43 Jahre alt - Herzleiden; am 2. Januar der Seherinvalide Paul Frische aus Dorfstadt, 39 Jahre alt - Lungenleiden; am 7. Februar der Seher Albert Bahndick aus Berlin, 50 Jahre alt - Magenleiden.
In Bosteln am 18. Februar der Maschinenseher Joseph Bednarek, 22 Jahre alt.
In Bosham am 13. Februar der Seher Rudolf Koch, 21 Jahre alt.
In Braunschweig am 10. Februar der Seher Richard Ehlerz, 49 Jahre alt.
In Bremen am 27. Februar der Seher Theodor Krämer aus Königswinter, 29 Jahre alt - Lungenleiden.
In Breslau am 1. März der langjährige Verwalter des Gau's Schwestern Maximilian Schuberz, 64 Jahre alt.
In Chemnitz am 20. Januar der Invalide Reinhard Bütz, 72 Jahre alt; am 31. Januar der Maschinenseher Oscar Georgi, 45 Jahre alt; am 13. Februar der Seher Paul Frenzler.
In Dresden am 6. Oktober der Seher Franz Müller aus Burgstädt, 52 Jahre alt; am 4. November der Seher Karl Fremhold aus Dresden, 53 Jahre alt; am 27. November der Seher Richard Meier aus Hainberg, 20 Jahre alt; am 2. Dezember der Drucker Willi Röhling aus Dresden, 23 Jahre alt; am 1. Januar der Seher Oscar Pöhl aus Dresden, 49 Jahre alt.
In Eberswalde am 20. Januar der Seher Karl Fährst, 20 Jahre alt.
In Eberswalde am 21. Januar der Seher Heinrich Heuke aus Eissenach, 44 Jahre alt.
In Emmersieh am 23. Januar der Drucker Peter Keer, 60 Jahre alt.
In Freilich am 1. Dr. Heinrich Kießer, 48 Jahre alt.
In Gelsenkirchen am 3. Januar der Seher Gustav Soboll aus Wanne, 24 Jahre alt; am 1. März der Seher Georg Kahlweh aus Seesen, 45 Jahre alt.
In M. Gindbach am 11. Januar der Seher Peter Hliger, 51 Jahre alt.
In Glogau am 20. Februar der Prototypist Gustav Adolf Franke, 61 Jahre alt.
In Gralich am 6. Februar der Drucker Hermann Pöhl, 21 Jahre alt.
In Hamburg am 3. Februar der Seher Heinrich Kühr aus Altona, 72 Jahre alt; am 6. Februar der Seher Paul Schall aus Hamburg, 55 Jahre alt; am 18. Februar der Seher H. Hehlige aus Lübeck, 63 Jahre alt.
In Karlsruhe am 9. Januar der Seher J. Kraut von dort, 53 Jahre alt; am 10. Januar der Seher Jakob Jöst von dort, 60 Jahre alt.
In Kollbus am 10. Januar der Drucker Kurt Richter aus Kollbus, 27 Jahre alt.

Briefkasten

H. N. in W.: Die seit 1. Januar 1923 beengteren Raumverhältnisse nötigen uns als Regel auf, es bei Rede und Gegenrede bewenden, also jeden Teil nur einmal zum Worte kommen zu lassen. In besonderen Fällen kann von dieser Regel ja einmal abgesehen werden, aber sie hat auch das Gute, daß so nicht jeder kommen und für sich nur das letzte Wort beanspruchen kann. - H. N. in D.: Haben uns in Nr. 24 ausdrücklich auf die Tagesstellungen aus Quelle berufen. Die Reaktion befindet sich da in einer Zwischstufe, weil wir fast nie direkt informiert werden. Berichten wir aber kurz nach der Tagespresse, dann stimmt es vielfach nicht. Der wirkliche Sachverhalt ist ja nun durch den Bericht über die örtlichen Verhältnisse klar gestellt. - H. N. in W.: Vor solchen, einzelnen Kollegen durch uns geleisteten Liebesdiensten merkt zwar die Allgemeinheit nichts, aber wir freuen uns persönlich desto mehr über den schönen Erfolg. - H. N. in W.: 670 W. - H. N. in D.: 510 W.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II. Fernruf: Amt Kurfürst Nr. 1197. Postfachkonto: Berlin Nr. 102387 (B. Schweinitz)

1000 Mark beträgt der Verbandsbeitrag in der 11. Beitragswoche (11. 3. bis 17. 3. 1923). Dazu kommen noch die Gaus, Bezirks- und Ortsbeiträge. Aber Verrechnung und Ausnahmen für Gewerkschafts- und Invalidenkassenmitglieder siehe die Bekanntmachung in Nummer 20 des „Korrespondent“.

Bezirk Essen. Die Kollegen Max Schrader (Hauptbuchnummer 82 579), Wilhelm Kothenslee (113 072), Ernst Krogewick (109 010), Theodor Wöhmeier (109 351), Theodor Kaschner (109 476), Paul Höner (108 123) und Anton Engemann (115 622) werden aufgefordert, sich zwecks Regelung ihrer Verbandsangelegenheiten sofort an den Bezirkskassierer Ernst Harms, Klosterstraße 18, zu wenden, widrigenfalls der Ausschuß beantragt wird.

Adressenveränderung

Wieselsb. (Maschinenseherbezirksverein.) Vorsitzender: Fritz Bientkamp, Wieselsb., Mühlentstraße 40 II.
Eustlicher. Vorsitzender: Willi Eschweiler, Wilhelmstraße 25; Kassierer: Gustav Bous, Dittstraße 20.
Kronhau. (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Joseph Krämer, Meissenbergstraße 15; Kassierer: Hermann Krohn, Kaufgasse 6.
Kreuzpippin. Kassierer: Otto Winkler, Anekebedstraße 18.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigefügte Adresse):
Im Gau Ober: 1. der Drucker Otto Kellner, geb. in Kirchhain i. R. 1800, ausgetreten 1909; 2. der Seher Karl Haase, geb. in Jauer 1890, ausgetreten 1911, waren noch nicht Mitglieder. - Gustav Reineke, Kronprinzenstraße 22.

Versammlungskalender

Dresden. Stereotypen- und Galvanoplastikerversammlung Sonnabend, den 17. März, abends 7 Uhr, in „Schnabls Gasthaus“, Kleine Pfauensche Gasse 2 I.

Anzeigengebühr: Die sechsgespaltene Zeile zu Mark für Verlags-, Arbeitsmarkt-, Fortbildungs- und Todesanzeigen, sonstige Anzeigen 120 Mark. Rabatt wird nicht gewährt.

Anzeigen

Annahmefrist: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend morgens für die jeweilig nächst erscheinende Nummer. Kleinere Einzelanzeigen nur mittels Postcheckzahlung.

Tüchtiger Maschinenmeister

23 Jahre, ledig, erfahren im Werk, Illustrations- und Buchdruck, vertraut mit Zweitorten- und U-B-Z, Stereotypie und Notation, wünscht sich in Dauerstellung zu verändern. Gleich wohin! Werte Angebote erbittet E. Pfau, Sand Blankenburg (Zhr.), Wöhlinger Straße 1.

Illustrationsdrucker

für Schnellpresse mit Simplex-Vogelanlegeapparat sofort gesucht.
Berliner Bewerber, welche mit Simplex absolut vertraut sind, werden gebeten, sich zu melden unter E. K. 3344 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin, Moritzplatz.

Wir suchen sofort erfahr.

Typographseher

für Modell A und UB. Verbindung: guter Maschinenpfeifer und Maschinenrechner. Kennzeichen a Hauptknecht, Wieselsb., Ritterstraße 43.

Maschinenmeister

für Johnsenberger Flachdruck-pressen (Vormärts Nr. 6 Mannfred) mit Vogelanlegeapparat und Sanger vertraut, zum 26. März

gesucht

Nur durchaus auf dieser oder ähnlicher Maschine vertraute Herren bitten wir, Bewerbungen mit Angabe von Referenzen unter J. P. 2239 an R. Mosse, Berlin SW 19.

Maschinenmeister

ledig, nicht unter 25 Jahren, mit Duzapparat vertraut, für besseren Werk- und Platten- und Druck zum 26. März gesucht. Vereinigung wissenschaftl. Verleger, Trebbin (Kreis Zeltow).

Russisch!

Junger, strebs. Seher, mit der russischen Sprache vollkommen vertraut, sucht Stellung, event. da, wo sich Gelegenheit zur Ausbildung an der Typographie bietet. Gest. Df. mit Gehaltsanfrage unter Nr. 4 an d. Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königstr. 7, erb.

**20-jähriger
Akzidenz- und
Zeitungsdrucker**

sucht sofort Stellung.
Gest. Angebote an Otto Dutter, Leipzig-Stötterich, Rudolf-Hermann-Straße 17p.

**Welcher jüngere
Akzidenz- und
Inseratenseher**

wäre auf Konditionstausch (Rheinland-Westfalen, unbek. festes Gebiet) geneigt?
Ausführliche Angebote unter A. B. 423 an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

**Wo hat junger, stotter
Inseraten- und Akzidenzseher
Gelegenheit, sich an der
Linotype- oder Typo-
graphieformmaschine**

auszubilden?
Zuschriften erbittet W. Wollwinkel, Einbeck, Weißstraße 4.

Schweizerdegen!

Meister
32 Jahre alt, sucht entsprechenden Wirkungskreis.
Gest. Angebote erbeten unter Nr. 408 an die Geschäftsstelle des Blattes, Leipzig, Königstraße 7.

Gegen
monatliche Teilzahlung
ist. ich an alle Kolleg. alle größ. Werke, wie Lexika, Klassiker, Gesichtswerke, Romanserien usw. Anfragen mit Rückporto an A. Siegl, München 9.

**Sonderheft
„Der Briefkopf“**

darf in keiner Vorklagenammlung des Akzidenzseher fehlen! In beziehen bei sofortiger Bestellung für 250 M. zusätzlich Porto u. Verpackung, vom Verlag der „Typograph. Jahrbücher“ Julius Maier, Leipzig-K., Postfachkonto 6621.

**Für die
Preisberechnung**

v. Malk. v. Druckarbeiten empf. geolign. Frachtschickl. A. Siegl, München 9. Kat. g. Rückporto.

Am 6. März verschied nach längerem, schwerem Leiden an Herzasthma unser lieber Kollege und Sangesdrucker [439]

Willi Mengert

aus Glauchau, im Alter von 37 Jahren.
Ein trauerndes Gedenken bewahren ihn
Orts- und Bezirksverein Altenburg. Buchdruckergewerkschaft Altenburg.

Am 5. März verstarb nach längerer Krankheit unser lieber Kollege, der Korrektor
Ernst Jentzen
im 49. Lebensjahre.
Seine letzten Wünsche: Die Verbandskollegen der Reichsdrucker, Berlin.

Nach längerem Leiden verschied am 7. März unser lieber Kollege

Eduard Wobeda

aus Olda b. Vauken, im Alter von 68 Jahren.
Ein ehrendes Gedenken wird ihm bewahrt
Das Gesamtpersonal der Firma S. Stoll jr., Leipzig-K.

Am 7. März verstarb unser Kollege, der Seherinvalide [461]

Heinrich Hesse

aus Vornburg, im 70. Lebensjahre. Er war Mitglied seit 1872.
Wir werden sein Gedenken in Ehren halten.
Ortsverein Dessau. Druckerei C. Dinnhaupt.

Allen Kollegen und Freunden die schmerzliche Nachricht, daß der Seherinvalide [462]
Robert Niemann
am 7. März sanft entschlafen ist.
Berlin, 8. März 1923.
Georg Dood.

Am 7. März verstarb unser Kollege, der Seherinvalide [461]

Heinrich Hesse

aus Vornburg, im 70. Lebensjahre. Er war Mitglied seit 1872.
Wir werden sein Gedenken in Ehren halten.
Ortsverein Dessau. Druckerei C. Dinnhaupt.

Am 4. März verstarb unerwartet an den Folgen eines Gehirnschlags unser lieber Kollege, der Drucker

Albert Fengler

Mitglied des Gauvorstandes
im Alter von 64 Jahren.
Dem so plötzlich Verschiedenen werden wir jederzeit ein ehrendes Gedenken bewahren.
Vorstand des Gauvereins Dresden. Vorstand des Dresdener Buchdruckervereins.